

sem Werk. Rathenau hätte eine Auswanderung als Fahnenflucht empfunden, obwohl er dann doch Deutschland verließ und nach Holland auswanderte. Von dort wurde er schließlich im April 1943 von Westerbork nach Theresienstadt deportiert, worüber in diesem Buch auch ausführlich berichtet wird. Rathenau überlebte Theresienstadt, ging aber nicht nach Deutschland zurück. Als Grund gibt er an: „Ich kann nicht dort mein Leben fortsetzen – einerlei ob besser oder schlechter als früher –, wo man meine Glaubensbrüder, Freunde, Bekannte hat hinschlachten lassen, wo man unsere Gotteshäuser verbrannt, die Gräber der Unseren geschändet hat.“

Wer dieses Buch liest, lernt die Haltung des Großteiles der ehemaligen deutschen Juden kennen. Die Verwurzelung im Deutschtum hat viele von ihnen gehindert auszuwandern, als dies noch möglich war. Die andern sind meist Opfer der NS-Mörder geworden. Sie konnten es sich nicht vorstellen, dass ihre deutschen Landsleute zu diesen Untaten fähig sein könnten. „Wer überlebt hat, während man die Seinen ermordete, kann nicht in Frieden mit sich leben“, schreibt Marcel Reich-Ranicki. Es ist gut, dass am Beispiel von Fritz Rathenau das Denken, Fühlen und Leben eines deutschen Juden dargestellt wird. Dies gilt umso mehr, als es heute – zumal in Deutschland – nur noch eine ganz geringe Zahl solcher Juden gibt, die das Schicksal hatten, trotz allem zu überleben. Viele von ihnen sind alt, und die meisten mögen nicht mehr darüber reden, was mit ihnen geschah, als sich ihre deutschen Nachbarn als Barbaren erwiesen.

Ernst Ludwig Ehrlich s. A., Riehen/Basel

Renate Schreiber (Hg.), **Es geschah in Wien**. Erinnerungen von Elsa Björkman-Goldschmidt. Böhlau Verlag, Wien 2007. 419 Seiten.

Die Schwedin Elsa Björkman-Goldschmidt kam ursprünglich aus beruflichen Gründen nach Wien, wo sie von 1919 bis 1923 die Verteilungsstelle der schwedischen Kinderhilfsorganisation *Rädda Barnen* leitete. Als sie in der Sowjetunion den österreichischen jüdischen Arzt und damaligen Kriegsgefangenen Waldemar Goldschmidt kennenlernte, heiratete sie ihn 1921 und blieb mit ihm bis 1938 in Wien. Das Ehepaar gehörte zum Freundeskreis der Direktorin der Schwarzwaldschule und Mäzenin Genia Schwarzwald. Björkman-Goldschmidt schildert eindrücklich Schwarzwalds berühmten Salon und schrieb über die Gastgeberin, die aus Galizien stammte: „Ost und

West waren in ihrer Person eine Verbindung eingegangen.“ In der Zwischenkriegszeit arbeitete Björkman-Goldschmidt als Korrespondentin für schwedische Zeitungen. Sie interviewte Schalom Asch und Irene Harand, die sie besonders beeindruckte und über sie daher ein eigenes kurzes Kapitel schrieb. Ein weiteres wichtiges Kapitel widmete sie einer ihrer Freundinnen, der Schriftstellerin Maria Lazar, eine Schülerin der Schwarzwaldschule und spätere Ehefrau von Friedrich Strindberg.

Einer der interessantesten Aspekte des Buches ist Björkman-Goldschmidts interessierter und von Vorurteilen unbelasteter Blick auf die Wiener Juden. An einer Stelle schrieb sie über die Ostjuden: „Bei unseren jüdischen Freunden traf ich einige der sogenannten Ostjuden, die von allen Seiten besonders verachtet, verhöhnt und verfolgt wurden. Gerade unter ihnen habe ich ungewöhnlich gebildete, sehr begabte und geistig fähige Menschen getroffen – die vollkommen in ihren Ideen lebten, ohne im Geringsten an das Materielle zu denken.“ 1938 emigrierte das Ehepaar Björkman-Goldschmidt nach Schweden. Waldemar Goldschmidt durfte dort nicht arbeiten und starb 1947. Die Autorin schrieb über diese bittere Zeit: „In Schweden entdeckte ich, dass uns nicht nur Eigentum genommen worden war, man hatte uns auch die Erinnerungen geraubt. Glückliche Erlebnisse aus den Jahren in Österreich verdunkelten sich, weil ehemalige Freunde den Spuren der Nazis gefolgt waren. Auch die Erinnerungen an Russland werden durch Gedanken belastet, dass die Männer, die man dort getroffen hatte, nun die Väter der jungen SS-Männer waren, die augenblicklich Schrecken, Gräueltat und Tod verbreiteten.“ Elsa Björkman-Goldschmidt kehrte 1956 nach Österreich zurück, wo sie im Alter von siebzig Jahren wieder im Rahmen von *Rädda Barnen* für die ungarischen Flüchtlinge tätig war.

Die Wiener Historikerin Renate Schreiber hat für die vorliegende Publikation ausgewählte Kapitel aus mehreren schwedischen Erinnerungsbüchern Björkman-Goldschmidts ins Deutsche übersetzt. Schreiber machte damit den deutschsprachigen Lesern und Leserinnen ein wichtiges und sehr lesenswertes kultur- und zeitgeschichtliches Dokument zugänglich. Margit Fischer, die Frau des österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer, die als Kind österreichischer Eltern in Schweden geboren wurde, hat dem Buch ein einfühlsames Geleitwort mitgegeben.

Evelyn Adunka, Wien